

DIE
BILDUNG ZUR
NEUGIER



LEARNING

SONJA BECKER

Sonja Becker

Learning — die BILDUNG zur Neugier



SOKRATES-VERLAG · MÜNCHEN

DIE
BILDUNG
ZUR NEUGIER

LEARNING

SONJA BECKER

LEARNING – DIE BILDUNG ZUR NEUGIER

1. Auflage September 2020

© Sokrates Verlag München

Herausgegeben von Volker Wendel

Alle Rechte vorbehalten. Kein Titel des Werks darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert werden, oder in elektronischen Systemen verarbeitet, eingespeichert oder vervielfältigt werden.

Sokrates Verlag München
Umschlagfoto: »Eyes of Curiosity«
von Sonja Becker
www.sokrates-verlag.eu
www.coachingtag.eu

Satz und Gestaltung: in Erinnerung an unseren
Graphic Designer Wolfgang Rollmann, München
Graphische Umsetzung:
atelier kolar, München
Printed in Germany

ISBN: 978-3-945562-09-3

Inhalt

Vorwort

Bildung zur Selbstbildung 11

Ist uns Bildung egal geworden? • Lust auf das, was in mir steckt • Pisa. Bologna. Tristesse. • Neugier als Maß der Dinge • Peter Sloterdijk: Kognitive Libido im Gästehaus des Wissens • Turning Learning Upside Down! • Mara wird ein Star • Coaching ist die neue Bildung • Wissen wollen ist angeboren • Mentales Wachstum – die Performance Scale / Psychological States

TEIL 1

VOM DOGMA ZUR NEUGIER IN FÜNF JAHRHUNDERTEN 27

Einleitung

Eine Geschichte vom Lernen, vom Wissen und von der Wissensvermittlung 29

Kapitel 1

Platon, der lenkende Zauberer (Antike) 31

Die Geburt der Philosophie • Bildung der Seele, Liebe zum Wissen • Lernen heißt fliegen lernen • Die augustinische Wendung

Kapitel 2

Seelenbildung, ein wachsender Baum: Aristoteles, der geniale

Langweiler (Antike) 41

Der Mensch als Baum – die Möglichkeit leben • Glückauf – die Nikomachische Ethik

Kapitel 3

Der antike Wissensbegriff als Machtinstrument: Augustinus 49

Performance Scale »Salesmanship – Learning« Level -10: Dogma

Kapitel 4

Wissen in der Gutenberg-Galaxis 52

Performance Scale »Salesmanship – Learning« Level -9: Propaganda

Kapitel 5	
Die Befreiung der Sprache: Martin Luther	54
Performance Scale »Salesmanship – Learning« Level -8: Spin / Wirbel • Feed- back auf die Erfindung des Buchdrucks: »Es ist eine Lust zu leben!«	
 Kapitel 6	
Bildung von oben herab: Philipp Melancthons Universitätsreform (16. Jahrhundert)	57
Performance Scale »Salesmanship – Learning« Level -7: Enculturation / Kultur • Faust: die deutschen Extreme von Bildungsrausch und -frust	
 Kapitel 7	
Wissen als Macht: Machiavellis Gebrauchsanweisung zum Erfolg (15./16. Jahrhundert)	60
Performance Scale »Salesmanship – Learning« Level -6: Interpretation / Deu- tung	
 Kapitel 8	
Rationalismus pur: die westliche Kultur des Kartesianismus (17. Jahrhundert)	63
Performance Scale »Salesmanship – Learning« Level -5: Teaching / Unterricht • Die Welt in Quadraten • La Mettries Mensch-Maschine	
 Kapitel 9 Pico und Vico: Descartes' Gegenspieler (1486, 1708)	68
Performance Scale »Salesmanship – Learning« Level -5: Teaching II / Unterricht II • Der Mensch, Bildhauer seiner selbst • Vico und die »neue Wissenschaft«	
 Kapitel 10	
Die Selberdenker: Rousseau und Kant (18. Jahrhundert)	75
Performance Scale »Salesmanship – Learning« Level -4: Memorization / Aus- wendiglernen • Endlich selbst denken: Immanuel Kant	
 Kapitel 11	
Die Idealisten: Herder, Schiller, Goethe (Anfang 19. Jahrhundert)	81
Performance Scale »Salesmanship – Learning« Level -3: Evaluation / Bewer- tung	

Kapitel 12	
Bildung als System: von Hegel zu Humboldt (Mitte 19. Jahrhundert)	85
Performance Scale »Salesmanship – Learning« Level -2: Study/Studium •	
Bildung als Selbstbildung, die Universität als Universalität	

Kapitel 13	
Bildung als Transzendenz: die deutsche Romantik (Ende 19. Jahrhundert)	91
Performance Scale »Salesmanship – Learning« Level -1: Training I	

Kapitel 14	
Mentoren zum Selbstsein: Schopenhauer und Nietzsche (bis 1900)	96
Performance Scale »Salesmanship – Learning« Level -1: Training II • Bildung	
als Befreiung • Bildung ist Stilbildung	

Kapitel 15	
Nietzsche im 21. Jahrhundert: Peter Sloterdijk (2010)	102
Performance Scale »Salesmanship – Learning« Level 0: Transformation I • Die	
Welt, ein »Planet der Übenden« • Nach oben! • Trainieren im Basislager des	
Lebens • Die Bildung zur Neugier	

Kapitel 16	
Die Bildung der Seele	108
Performance Scale »Salesmanship – Learning« Level 0: Transformation II •	
Umdenken mit Maslow	

TEIL II

DIE BEFREIUNG DER BILDUNG 121

Kapitel 17	
Kinder übernehmen ihre Bildung	123

Kapitel 18	
Nicht wissen und lernen wollen: zehn Punkte zur Neugier	128
Lernen statt Lehren	

Kapitel 19

Die Jugend von heute: wie sie lebt und wie sie tickt 138

Drei Modelle, wie es anders gehen kann • Anthroposophie und Waldorfpädagogik • Schule des Vertrauens – die »School of Trust«

Kapitel 20

Die Ursprünge der Sage Learning Method bei Wundt und Freud 159

Die moderne Nervosität • Die unheimliche Begegnung mit der zweiten Vergangenheit • Archetypen – C. G. Jung

Kapitel 21

Joseph Campbell – die Bildung zum Helden 173

Helden und Heldinnen der Realität – Pretty Woman • Stationen der klassischen Heldenreise • Held und Mentor – und manchmal beides

Kapitel 22

Das Wahre ist das Ganze: Gestalttheorie von Wertheimer bis Perls 184

Phi- und andere Phänomene • Perls und Reich: die zweite »Generation Gestalt«

Kapitel 23

Motiviert, kreativ, selbstverwirklichend:

die Humanistische Psychologie von Abraham A. Maslow 198

Self-Actualization (Selbstverwirklichung) • Lernen von den oberen Zehntausend: Maslows Analyse selbstverwirklichter Menschen

Kapitel 24

Neugierforschung: Charles Spielberger 214

Quellen der Veränderung: Angst, Wut und Stress • Spielbergers State-Trait Anxiety Inventory Modell (STAI)

Kapitel 25

Einladung zum Überdenken: Fritjof Capras Lebensnetz 228

Physik-Tao und »Wendezeit« • Lebensnetz • System und Selbstorganisation • Kant – Entdecker der Selbstorganisation • Produktive Abkehr vom Kartesianismus

Kapitel 26	
Peter F. Drucker – der Wissensmanager	246
Beruf, Berufung, Business • Entrepreneur- und Leadership • Sieben Prinzipien der Innovation	

Kapitel 27	
Die Sage Learning Conferences	263
Die Entdeckung der Gewissheit • Ilya Prigogine: Entropie, Bifurkation und dissipative Strukturen • Spielberg: Wut, Angst und Neugier als Motoren der Veränderung	

TEIL III
DIE BEFREIUNG DER BILDUNG 281

Kapitel 28	
Martin Sage – oder die Kunst, für den »Rest des Lebens« der eigenen Neugier zu folgen	285
Performance Scale »Salesmanship – Learning« Level +1: Education/Bildung • Über Religion und Psychologie zum Coaching: »Ich schwor mir, zu wachsen« • Verrückte Professoren und heimliche Mentoren • Maslow + Spielberg = Sage	

Kapitel 29	
Guardiola und Klopp – Coaches aus dem Leben	292
Performing Scale »Salesmanship – Learning« Level +2: Instruction/Anweisung • Wie man Instruktionen umsetzt – zur Not auch mit Gedichten: Pep Guardiola • The Normal One: Jürgen Klopp	

Kapitel 30	
Coco Chanel – Lernen durch Handeln	304
Performing Scale »Salesmanship – Learning« Level +3: Coopetition/Zusammenarbeit • Leben durch Handeln	

Kapitel 31	
Richard Branson – The sky's the limit	308
Performing Scale »Salesmanship – Learning« Level +4: Mentoring • Vom Plattenlabel bis zum Weltraumtourismus	

Kapitel 32	
Heidi Klum – Der eigenen Neugier folgen	312
Performing Scale »Salesmanship – Learning« Level +5: Storytelling/ Geschichten- erzählen	
Kapitel 33	
Albert Schweitzer – Arzt, Philosoph und Musiker	316
Performing Scale »Salesmanship – Learning« Level +6: Research/ Recherche	
Kapitel 34	
Karajan und Madonna – Das Gesamtkunstwerk	320
Performing Scale »Salesmanship – Learning« Level +7: Conducting/ Durch- leiten • Karajan und Madonna – Dirigenten unter sich	
Kapitel 35	
Enzo Ferrari – Arbeiten am eigenen Mythos	325
Performance Scale »Salesmanship – Learning« Level +8: Exploration/ Erfor- schung	
Kapitel 36	
Die Welt neu entdecken – mit Mike Horn	330
Performing Scale »Salesmanship – Learning« Level +9: Discovery/ Entdeckung	
Kapitel 37	
Pharrell Williams – der Faule, gesegnete Buddha	334
Performing Scale »Salesmanship – Learning« Level +10: Wonder/ Wunder	
Bibliografie	339
Buchempfehlungen	343

Vorwort

BILDUNG zur SELBSTBILDUNG

Es hat fast den Anschein, als sei Bildung uns ziemlich gleichgültig geworden. Der Grund dafür ist vor allem die Bildung selbst. Denn zwischen Bildung und der Absage an sie geht besonders in Deutschland eine große Schere auf. Das halte ich für fatal, zumal es sich bei dem deutschen Begriff »Bildung« um etwas Einmaliges handelt, das es auch schon weit vor Wilhelm von Humboldt gab: Bildung war im »Land der Dichter und Denker« Teil des deutschen Selbstverständnisses, Kulturgut und Exportartikel. Aus dem Anspruch einer universalen Selbstbildung ist heute eine Melange aus Selbstzweck, Büffelstress und Abi-Pfuscherei geworden. Wenn Franz Josef Strauß seine politischen Gegner noch mit der Frage in Schranken halten konnte, ob sie »überhaupt Abitur« hätten, hat die Reifeprüfung aufgrund ihrer Aufweichung heute das Bildungsniveau der damaligen Realschulabschlüsse. Reformen wie eine Rechtschreibung, die sich nach der gesprochenen Sprache richtet, sind keine Reformen im Sinne des Erfinders. Die relativ sinnfreie Kürzung der Schulzeit auf zwölf Jahre hat rückwirkend erhöhten Lernstress und Druck gefördert, der bei den Schülern oft auf eine Ablehnung weiterer »Schulmaßnahmen«, wie etwa ein Universitätsstudium, stößt.

Bei so viel Frust herrscht in der »Generation Doof« – so nennt sie sich selbst einem gleichnamigen Bestseller zufolge – eine Tendenz zum sogenannten »Bulimie-Lernen«: Wissen besinnungslos in sich hineinschaufeln, auf Stand-by halten und nach der Prüfung alles vergessen. In der Regel aber handelt es sich bei »Bildung« um etwas schwer Verdauliches: schnell hinunterwürgen und möglichst bald wieder ausscheiden. Denn Bildung wird als Selbstzweck, selten als Selbsterfüllung betrachtet. Daran sind wir gemeinsam schuld. Aber es gibt sogar Bemühungen von Schülern selbst, Bildung intensiver zu erleben. So ist eine

IST UNS BILDUNG
EGAL GEWORDEN?

LUST AUF DAS, WAS IN MIR STECKT

ganze Schulklasse nach der Einführung des Abiturs nach dem 12. Schuljahr einfach kollektiv sitzen geblieben.

Und nach der Schule? Studien und Statistiken belegen, dass die »Jugend von heute« nach ihrer Schullaufbahn auf alles Mögliche Lust hat, nur nicht aufs Weiterlernen. Ein Großteil erwägt nicht, direkt ein Studium zu beginnen. Erst einmal Party machen, dann feiern, danach chillen, Urlaub, vielleicht ein soziales Jahr oder ein Auslandsaufenthalt, so klingt die allgemeine Ansage. Weiterbildung als Master- und Bachelorstudiengang im direkten Anschluss an die Schule ist heute nicht unbedingt ein »Must«. Ist das schlimm? Haben wir etwas falsch gemacht? Verliert sich die »Jugend von heute« in digitalem Gedaddel, wie Hirnforscher wie Manfred Spitzer zu warnen pflegen? Oder muss man, wie Richard David Precht es recht populistisch zusammenfasst, einfach alles neu gestalten, was mit Schulpädagogik zu tun hat?

In der Tat hängen so viele alte Zöpfe am Schul- und Universitätswesen, weil sie mit jeder »Reform« nicht auf den zeitgemäßen Standard gesetzt, sondern hier und da mal ein bisschen repariert werden. Das Ergebnis ist dementsprechend Flickwerk. Maßnahmen ohne Not, wie Rechtschreibreformen oder auch die Einführung von zwölf Schuljahren, scheinen zumindest teilweise sogar das Werk profilierungssüchtiger Politiker zu sein. Fakt ist: Wer seine Pflichtübung in Sachen Bildung hinter sich hat, hat erst einmal gehörig davon die Nase voll. Bildung als Schlüssel zur Selbstverwirklichung, oder sogar für eine Karriere? So wird die Büffelei nur selten vermittelt oder wahrgenommen. Extrem populäre Filme wie *Fack ju Göhte* scheinen den vorherrschenden Diskurs zu bestätigen, dass Allgemeinwissen, einst Statussymbol, heute geradezu verachtet wird. So viel bewusste Ablehnung von Bildung und Erziehung zu produzieren, das muss man erst einmal schaffen.

Ein paar Jahrzehnte haben genügt, um jeglichen Anspruch fahren zu lassen und die letzten Intellektuellen als Spinner hinzustellen, die den Schuss nicht gehört haben. Wo einmal Goethe und Schiller reüssiert haben, übernehmen eher Rapper die Lufthoheit, die sich nach Fitnessstudios oder Waschmitteln benennen und deren Texte sexuelle Gewalt zum Abhärten enthalten. Dass dieser Schuss mögli-

cherweise bald nach hinten losgeht, soll gar nicht heraufbeschworen werden. Auch will ich hier nicht mit der konsensfähigen PISA-Klage von eigenem Verschulden ablenken, wie es ältere Generationen gerne tun. Vielmehr würde ich, die sieben Kinder und sieben Schulreformen überstehen musste, dieses Medium (huch, ein Buch!) nutzen, um den Wert herauszustellen, den Bildung haben kann. Und um danach zu suchen oder zu finden, wie moderne Bildung wieder daran anknüpfen und Lust auf das machen kann, was in jedem von uns steckt.

»Sei du selbst! Das bist du alles nicht, was du jetzt tust, meinst, begehrst!« lautet Nietzsches viel zitiertes »kategorischer Imperativ«. Es klingt wie das tägliche Geschäft des Coaches; dies besteht darin, die eigenen intellektuellen Fähigkeiten in anderen Menschen zu aktivieren, ihnen andere Perspektiven zu vermitteln, sie auf neue Ideen zu bringen. So wie Friedrich Nietzsche den pädagogischen Auftrag gesehen hat, und vor ihm Schopenhauer, Schiller, Goethe: Bildung ist als Selbstbildung zu verstehen, als Schatzkammer der Seele und des Selbst. Als die Lücke, die man nicht durch Verschlingen von Lexika füllt, sondern durch die Entdeckung der eigenen Anlagen, mit deren Aktivierung jeder über sich hinaus wachsen kann. Sich selbst auf die Spur zu kommen, ist das größte Abenteuer, das ein Mensch erleben kann. Und über seine vermeintlichen Grenzen hinaus zu gehen.

Die deutsche Bildung heutigen Zuschnitts hat ihren Ursprung in dem deutschen Universitätswesen, das zur Zeit Martin Luthers von Philipp Melanchthon eingeführt wurde. Seitdem wurden an den neu geschaffenen Universitäten Wissenschaften gefördert, die unmittelbar dem Staatswesen von Nutzen sind. Entsprechend entsteht eine Hierarchie, die sich dem Staat andient. Bildung diente fortan dem Nutzen der hohen Politik, und es entfaltete sich eine Art Kastenwesen, in dem das höchstdienliche Wissen zählte. Das staatsdienerische Beamtentum hat deshalb in Deutschland lange Tradition und war immer an höhere Bildung gekoppelt: Je mehr man an (dienlichem, wissenschaftlichen, politischen) Wissen anhäufte, umso besser war man bis in das 19. Jahrhundert sozial gestellt. Mit der Entfaltung von »Persönlichkeit« hatte diese Art Bildung jedoch wenig zu tun.

Bildung wurde zur Bildung um der Bildung willen, als das höhergestellte Staatsbeamtentum seinen Status langsam einbüßte und mit seinem Wissen auf der Strecke blieb. So blieb die Figur des »Bildungsbürgers« zurück, der quasi das Anhäufen von Wissen weiterverfolgte, ohne dafür finanziell entlohnt zu werden. Durch die schwindende Bedeutung der gebildeten Staatsbeamten entstand das Missverständnis, das aus ihnen Bildungsbürger machte: jenes alles aufnehmende, von eigenen Interessen getrennte Wesen, das nie auslernt, das der »leeren Unendlichkeit« verfällt, vor der Schiller in seinen *Briefen zu einer ästhetischen Erziehung* noch ausdrücklich gewarnt hat. Wie Adelige, die gerne melancholisch werden, wenn ihr Status an sozialer Bedeutung verliert, kriecht der Bildungsbürger typisch deutschen Zuschnitts umso tiefer in seine Domäne, der Bildung, und sammelt fleißig Daten aus Literatur, Wissenschaft und den Künsten, obwohl die Anhäufung allen Wissens nicht mehr beruflich verwertet werden kann und nur zu gelegentlichen Party-Vorträgen oder Aperçus dient; und natürlich als Statussymbol. Selbst Fachleute, die Bildung propagieren, kommen in ihren Untersuchungen zum Teil auf kärgliche Ergebnisse, die das Wesen der Bildung als Selbstzweck nur verstärken.¹

Natürlich gibt es auch andere Perspektiven. Im Zeitalter der Aufklärung spricht Immanuel Kant auf einmal von dem »Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit«. Die auf Kant folgenden deutschen Idealisten, angefangen von Friedrich Schiller über Hegel bis Schopenhauer und Nietzsche, forderten, genau jene Unmündigkeit zu kassieren, dem oktroyierenden Staatswesen den Rücken zu kehren, sich – bei Schiller und Hegel – sogar dem Guten und Schönen zuzuwenden, dort die Erfüllung und sogar politische Lösungen zu finden. Die daraus resultierende Romantik, in der der Geist an seine Grenzen und darüber hinaus gehen soll, ist ein astreiner deutscher Exportartikel geworden.²

Der junge Philosoph Hegel entwirft zum Beispiel im Jahr 1796, kurz nach der Französischen Revolution, in der wohl

1 Vgl. Bollenbeck, Fuhrmann, Mittelstraß (s. Bibliografie).

2 Vgl. Safranski, Rüdiger. Romantik. Eine deutsche Erfindung.

berühmtesten Wohngemeinschaft Deutschlands im Tübinger Stift zusammen mit seinen WG-Genossen, dem Dichter Hölderlin und dem angehenden Philosophen Schelling, ein Pamphlet, das nichts Geringeres fordert, als den Staat umzuwälzen. Statt dem blind vor sich hin rotierenden »Maschinenwesen« Staat sollten freie Geister eine neue, aufklärerische Religion bilden. Hegels sogenanntes »Systemprogramm« wurde 150 Jahre später auf einem Dachboden gefunden. Das verknitterte Schriftstück kam nicht zur Entfaltung. Die freien Geister waren ganz offensichtlich mit ihrer universitären Ausbildung in Tübingen nicht zufrieden. Eine Gemeinschaft gleichberechtigter, von wissenschaftlichem Eifer beseelter Forscher und Sucher waren die Bildungsstätten zu Hegels Zeit schon lange nicht mehr. Waren sie ursprünglich Brutstätten frischer Köpfe, die den Humanismus im Mittelalter initiierten, und ohne bestimmte Interessen geleitet, so bildeten die Universitäten zur Zeit Hegels längst nur noch »Buchstabenmenschen« aus, wie man die »Nerds« der Neuzeit nannte, oder auch »Denker vom Gewerbe« (Kant), aber keine Individualisten.

Und dann kam Humboldt. Mit seiner Universitätsreform brachte er den Gedanken der Universität als Universalität ein – auf dass sich der Mensch an den Früchten der Welterkenntnis messen könne. Ob das in neuen philosophischen Modellen geschehen sollte oder in Entdeckungsreisen wie denen seines Bruders Alexander – gefragt war die Suche, das Ausschauen und Auslesen in der freien Wahl der Wissenschaften. Nicht alles zu wissen, sondern *von allem etwas* zu wissen, darüber mehr über sich selbst zu erfahren, das war nun die neue Definition von Erkenntnis und Interesse.

Humboldt sorgte mit der 1809 gegründeten Universität in Berlin für die »Einheit von Forschung und Lehre«. Sie war letzten Endes ein Resultat dessen, was der mittlerweile unterwürfig dem Staat dienende Hegel in seinem Systemprogramm heißspornig gefordert hatte. Oder, um es diplomatischer auszudrücken: Hegel hatte im »Gang durch die Institutionen« in sanfter Form erreicht, was er einmal so vehement abgelehnt hatte; eine Höhersetzung des Staatswesens (bis hinauf zum »Göttlichen«!) auf der Grundlage allgemeiner Bildung. Mit der Niederschlagung der Revolution von 1848 fiel die Idee der Universität preußisch-national-

staatlichen Unterordnungsprinzipien anheim. Die »Republik der Lernenden und Lehrenden« war ausgelöscht. Zynisch könnte man sagen: Damit hat sich der Staat auch der Last entledigt, kritisches Gedankengut gegenüber Kapitalismus, Industrialisierung, Militarismus und Imperialismus zuzulassen.

Erst 1968 forderten die Studenten wieder wirklich, die Universität zu politisieren und herauszufordern. Das waren noch Zeiten, könnte man heute sagen. Wenn auch die Gedanken einer Revolution, die von den Bildungsstätten ausgehen sollte, damals merkwürdige Blüten trieben, würde man sich doch heute wünschen, dass von der Universität auch nur ansatzweise ein solches Denken ausginge, das die Gesellschaft herausfordert und das Individuum preist.

PISA. BOLOGNA. TRISTESSE.

Immerhin kann heute dank der sozialen Interventionen aus der Politik so gut wie jeder studieren und hat die Möglichkeit, unabhängig vom sozialen Hintergrund die Gelegenheit zu ergreifen, eine Bildung seiner Wahl in Anspruch zu nehmen. Ansonsten: Pisa. Bologna. Tristesse. Die Älteren unter uns kennen noch ungebremste Bildung in Gestalt von Endlosstudium und jahrelanger Vertiefung in die Stoffe.

Eine strikte Regelstudienzeit wie in unserer Moderne hat natürlich Vorteile: Man muss viel mehr in viel kürzerer Zeit lernen. Aber nicht fürs Leben, sondern für den Abschluss. Durch die tendenzielle Verschulung der Universitäten dank Bologna-Reform haben Studenten heute ein wesentlich intensiveres Programm zu absolvieren, müssen Punkten nachjagen und dafür am Wochenende Blockseminare absetzen.

Die Lehrenden haben so viel mit Antragstellung und Argumentation ihrer Seminare zu tun, dass sie überhaupt keine Lust mehr haben, auch nur eine Stunde länger zu dozieren als nötig: Die Bürokratie hat die moderne Universität voll im Griff, gesegnet mit dem unschätzbaren Vorteil, dass ein Abschluss in ganz Europa Gültigkeit hat und von Lissabon bis Uppsala unter den gleichen Bedingungen studiert werden kann. Nutzen tun das allerdings die wenigsten. Sie schauen sich lieber nach Stipendien auf anderen Kontinenten um. Zum Beispiel in den USA, wo Bildung als größte Möglichkeit zur persönlichen Karriere vollkommen selbstverständliches

Gedankengut ist und noch jeder, auch wenn er von Hause aus kaum eine Chance darauf hat, von Bildung träumt: Harvard, Yale oder Duke sind nicht nur Universitäten mit gutem Ruf, sondern Statussymbole.

Hier soll nun keineswegs eine Studentendemo in Schriftform abgehalten werden. Vielmehr geht es um zwei Punkte, die mir wichtig sind: dass die großartige Idee einer freien und zweckfreien Universität einmal eine deutsche Erfindung war. Und dass diese Idee die Möglichkeit bot, die wir heute mit Coaching unterstützen – nach dem Potenzial in uns selbst zu graben und es zutage zu fördern, Bildung als Selbstbildung und -entwicklung zu betrachten, Neugier zum Maß der Dinge zu nehmen.

Wer die Idee verfolgt, etwas für sich und seine Zwecke zu lernen, stellt bald fest, dass dafür nun wirklich keine Zeit mehr übrig ist. Lerndruck beginnt bereits in der Grundschule und setzt sich an den Gymnasien fort. Wird er auch nicht mehr wie noch zu Hermann Hesses *Unterm Rad*-Zeiten mit Strafen oder Pennäler-Romantizismus à la Feuerzangenbowle verbunden, gibt es kaum noch Schüler, die etwas mit dem zu bewältigenden Stoff persönlich verbinden. Oder die Eigendynamik entwickeln, etwas lernen zu wollen.

Neugier und Interesse, die Hauptsäulen der alten Bildungsreformen, haben heute in der Schule keinerlei Bestand mehr. Unter dem gegebenen Druck und der entfremdeten Lernarbeit auch noch Willen zum Verständnis und erweitertes Fachinteresse oder etwa Begeisterung zu entwickeln, scheint eher absurd.

Der Philosoph Peter Sloterdijk hat zu fast allem etwas zu sagen. Trotzdem finde ich es interessant, was ihm manchmal einfällt. In einem Interview mit der Kundenzeitschrift *McK Wissen* der Unternehmensberatung McKinsey definierte er das Lernen als »Vorfreude auf sich selbst«³. Die heutige Schule dagegen sei »ein Ernstfall eigener Art geworden«. Denn: »Wir müssen mit dem schädlichsten aller alteuropäischen Konzepte brechen: mit der Vorstellung der

NEUGIER ALS MASS DER DINGE

PETER SLOTERDIJK: KOGNITIVE LIBIDO IM GÄSTEHAUS DES WISSENS

3 Sloterdijk, Peter. »Lernen ist Vorfreude auf sich selbst«, in: *McK Wissen* 14, S. 110–115.

simplen Übertragbarkeit von Wissen. Diese Vorstellung des Einflößens ist systemtheoretisch falsch, sie ist moralisch falsch.« Stattdessen schlägt Sloterdijk ein Konzept vor, in dem Lehrer ihren Schülern allein das Lernenkönnen als größten Schatz ihres Lebens vermitteln, im Sinne von Training und Motivation: »Wir brauchen eine Schule, die den Eigensinn junger Menschen betont (...) Wir müssen die Schultüren vor Wirtschaft, Mode und sonstigen Nervensägen schließen und wieder einen Lebensraum aufbauen, in dem Menschen mit ihrer eigenen Intelligenz in ein libidinöses Verhältnis treten. (...) Die Rettung der kognitiven Libido müsste das Kernprojekt der Schule werden.«

Wir sollten vielleicht endlich davon absehen, Schule und Universität als Medien der Erziehung und des Erwachsenwerdens zu verstehen und sollten auf das Potenzial achten, das Kinder von sich aus mitbringen: ihre eigene Neugier. Um es mit Sloterdijk zu sagen: »Dabei tragen die Kinder ihre Neugier, ihre Begeisterung, dieses unschätzbare Medium der Vorfreude auf sich selbst, in den Lernvorgang hinein. Diese Vorfreude auf den nächsten eigenen Zustand ist das, worauf es ankommt. Und eine Didaktik, die das respektiert, arbeitet ganz anders und mit größeren Erfolgen, als eine Schule, in der die Pädagogen mit der Haltung auftreten: Ihr werdet euch noch wundern, und ich bin der, der es euch zeigen wird.«

In diesem Sinn wären die Schule und andere Bildungseinrichtungen ideale Medien, um Coaching als Prinzip einzuführen: Denn Coaching ist Neugierbildung. Ganz im Sinn der alten freien Geister, vor allem aber der Selbstbildung und Entwicklung der Menschen zu einem jeweils ganz eigenen Wesen. Wir warten auf eine Einladung. Denn, um Sloterdijk das Schlusswort zu gestatten: »Die Geste der Einladung ist vielleicht das Wichtigste. Durch sie werden die Schulen sozusagen Gästehäuser des Wissens und Ausflugsziele für die Intelligenz.«

TURNING LEARNING UPSIDE DOWN!

Damit ist der Sinn des Lernens und der Bildung gut gekennzeichnet, was ist aber mit dem Zweck? Wofür man lernt, ist offenbar schwer vermittelbar geworden. Denn der Zweck des Lernens ist vor lauter Bildungshuberei nahezu tabuisiert worden. Es ist der Erfolg, auch jener, der sich in barer

Münze auszahlt. Reichtum ist nicht das Ziel, aber Erfolg ist eine permanente Bestätigung auf dem Lernweg, den Sloterdijk beschreibt. Wer seiner Neugier folgt, geht in Aktion. Man startet Projekte und gründet Unternehmen (in Amerika ist das ganz selbstverständlich). Man setzt seine Intelligenz ein, für sich und für andere.

Kurz bevor Peter Drucker, der in Umfragen immer wieder als einflussreichster Managementdenker unserer Zeit genannt wurde, 2005 im Alter von 96 Jahren starb, gab er uns noch eine Bitte für das 21. Jahrhundert mit auf den Weg: Es sollten die Menschen doch endlich wieder wie Menschen behandelt werden. Das klingt einfach. Im Hintergrund dieser Aussage läuft jedoch ein Programm, das die jüngste Geschichte seit der industriellen Revolution Mitte des 19. Jahrhunderts reflektiert. In den zweihundert Jahren seit dem Zeitalter der Aufklärung wird allgemein die Freiheit des Menschen proklamiert – und zwar in dem Sinn, dass er in seinem Dasein als »Zweck an sich« (Kant) wahrgenommen wird. Zweck bedeutet: Ziel. Ein Mensch ist nach Kant ein Wesen mit einem Ziel, das in ihm steckt. Kant argumentiert logisch: Man kann ihn, jeden Menschen, deshalb gar nicht anders begreifen, denn als das, was wir heute ein »Individuum« nennen, ein unteilbares Wesen, ausgestattet mit jenem Zweck an sich, der ihm jeweils eigen ist. Dieser Zweck ist aber nicht klar formuliert. Ein Leben lang haben wir Zeit, diesen Zweck herauszufinden und zu bilden. Je früher, umso besser.

Längst haben wir die Chance zur viel zitierten Selbstverwirklichung. Niemand ist gezwungen, in einer Fabrik zu arbeiten oder einen Beruf zu ergreifen, den er gar nicht ausüben will. Aber Peter Drucker hat noch etwas gesagt: Seit der industriellen Revolution hat sich fast alles verändert, nur der Einsatz der Menschen kaum. Industrie wurde mit Maschinenindustrie gleichgesetzt. Alles, auch die Arbeiter, wurden mehr oder minder als »Maschinen« und Arbeitskräfte wahrgenommen, visuell zum Beispiel dargestellt in Fritz Langs Film »Metropolis«: Der Fabrikarbeiter, der scheinbar sinnlos, nach einem geheimnisvollen Rhythmus, die Zeiger einer Maschinenuhr verstellt, scheint daran gefesselt zu sein. Die Maschine zwingt ihm einen Tanz auf, den er nicht beenden kann. Man kann sich nicht vorstellen, dass